

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 15 (1908)

Heft: 12

Artikel: Die zürcherische Seidenindustrie im Jahre 1907

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

oder Leinen anwenden. Selbst farbige Leinen-Passementerien sah man an weissen Pique- und Leinenkostümen. Die Fabrikanten dieser Branche dürften noch lange nicht in die Ferien gehen.

Die Sonne ist dem stark besuchten Sportfest bis zum Schluss treu geblieben, trotz drohender Wolken wurde der Charme der Toiletten nicht beeinflusst.

Die Kunst in der Seidenfabrikation.

Lyon hat sich seit Jahrhunderten einen Weltruf in der Fabrikation geschmackvoller, künstlerisch vollendetster Seidengewebe erworben. Durch Verwendung vervollkommneter Maschinen können die Schweiz, Deutschland, Italien, das seinerzeit in erster Linie stand, England und Amerika wohl in den meisten Gewebeartikeln mit konkurrieren; aber in der Ausführung grossartiger, geschmackreicher Luxusgewebe, in Tapetenbehängen, Innenausstattung von Palästen, Prachtkostümen und Fürstenkleidern leistet der Lyoner „Canut“ (Handweber) das bedeutendste.

Während Jahrhunderten hat er Könige und Vornehme gekleidet, Thron geziert, so den Louvre, die Tuilerien, die Schlösser in Versailles und Fontainebleau, Potsdam, den Kremel in Moskau, Schlösser in Petersburg und Madrid, und wird sie auch ferner schmücken helfen. Aber jetzt hat sich seine Kundschaft noch vergrössert. Zu den Königen von Gottesgnaden gesellen sich nun noch die Industrie- und Börsenkönige.

Pierpont Morgan, der Stahlkönig, lässt sich nach den Originalskizzinen die prunkhaften Tapetenbehänge von Fontainebleau, der Meter 1000 Fr., nachmachen, Gordon-Bennett begnügte sich für seine Yacht mit den Vorhängen des kleinen Trianon, der Meter zu 700 Fr. (schmale Breite), während anderseits eine königliche Familie sich ein zweites Exemplar der wunderbaren — für Pavia ausgeführten Gewebe — herstellen lässt.

Die Kundschaft, selbst diejenige, die sich mit etwas weniger kostbaren Stoffen begnügt, ist natürlich dünn gesät und hat es selbst in Lyon nur einige wenige Häuser von hervorragendem Ruf, um diese kunstreichen und luxuriösen Stoffe herzustellen.

Die bedeutendsten sind: Châtel & Tassinari, Bouvard, Lanny & Gautier.

Die hervorragendste Firma ist Châtel & Tassinari, deren Sammlungen einen vollständigen Ueberblick über die Lyoner Seidenstofffabrikation seit dem 18. Jahrhundert gewähren.

Da sieht man z. B. auf hellblauem Grund mit Silber gemischte Stickereien, unendlich grosse stilisierte Blumen, Tiere auf lebhaftem oder wieder abgeblasstem Grund. Es sind dies Stoffe, die für Friedrich den Grossen, König von Preussen, für seinen Palast in Potsdam, angefertigt wurden. Sie bilden zu den einfachen, nüchternen Ornamentverzierungen des französischen Mobiliars jener Zeit einen gewaltigen Abstand.

Hier sieht man prächtige Tapetenbehänge, welche für Katharina die Große, Kaiserin von Russland, angefertigt wurden, nach einem Entwurf von Philippe de La Salle.

Es ist dies dasselbe Bild, das man im Schloss von Ferney sehen kann, wobei der Fremdenführer bemerkte,

dass es die Kaiserin selbst noch mit Stickereien geziert und Voltaire geschenkt habe. Die Kaiserin hatte aber, wie man weiß, andere Beschäftigungen.

Die Wahrheit ist weniger romantisch. Voltaire war ebenso sehr Geschäftsseele als er geistreich war. Am Hofe Friedrich des Grossen spielte er ein bisschen die Rolle als Kunstmakler, besonders für die Lyoner Seidenindustrie. Seine Beziehungen zu Katharina der Grossen erlaubten ihm auch, die notwendigen Bestellungen für den Prunk der Semiramis des Nordens, Lyon zu überweisen. Wenn man in den Archiven der Fabrik Tassinari ein wenig nachsuchen wollte, würde man sehr wahrscheinlich Spuren von „Kommissionen“ finden, die dem grossen Schriftsteller bezahlt wurden.

Auf jeden Fall erhielt Voltaire das Bild Katharina der Grossen von Pernon, dem Begründer des Hauses Châtel & Tassinari; der ihm dasselbe in Erkenntlichkeit des erhaltenen Auftrages überreichte.

Dann erblickt man die Stoffe, welche für die französischen Paläste angefertigt wurden; die prächtigen Tapetenbehänge für die Tuilerien, Taffetas mit feinen, harmonisch gefügten Stickereien für das Trianon, dort die Gewebe von Bagatelle; die unermesslichen Tapeten von Fontainebleau mit ihren grossen Palmen und Mai-blumen, Hirtenbilder einrahmend, dann die delikaten Füllungen von Malmaison, in den sich die ganze Geschichte der Familie Bonaparte wiederfindet.

Alle diese kostbaren Stoffe wurden nach den Entwürfen von Philippe de La Salle ausgeführt, der nicht nur ein grosser Künstler, sondern auch ein tüchtiger Weber und Mechaniker war. Die Einrichtungen zur Möbelstofffabrikation stammen zum Teil von ihm, sowie verschiedene Verbesserungen an den Stühlen.

Es ist ein Unglück, dass die „Canuts“, diese Künstlerweber, welche mit grosser Gewissenhaftigkeit an diesen Hauptwerken der Seidenindustrie mitgearbeitet haben, immer seltener werden. Die leichtere mechanische Weberei, die weniger arbeitsreiche und kürzere Lehrzeit macht es stetsfort schwieriger, neue Kräfte für diese hervorragende Kunst zu finden. Die wenigen Lehrlinge werden meistens sofort durch Konkurrenzhäuser Frankreichs oder des Auslandes von Lyon weggezogen und zur Zeit hat es nur noch eine kleine Zahl von alten Weibern in Lyon, um solche Gewebe anzufertigen, und diese arbeiten mit grossem Geschmack, auch mit einer gewissen Ergebung in die Verhältnisse; denn die Arbeit ist hart und ernährt kaum seinen Mann. Die Taglöhne sind recht bescheiden, sechs bis sieben Franken, aber leider gibt es sehr viele Ruhetage, die so zahlreich sind, dass am Ende des Jahres der Weber nur auf einen ganz kleinen Verdienst zurückblicken kann.

R. H.

Die zürcherische Seidenindustrie im Jahre 1907.

Im Anschluss an die Ausführungen aus dem Bericht der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft in der letzten Nummer wird über die Seidenstoffweberei noch folgendes mitgeteilt:

Die Einfuhr von Seidenstoffen und Tüchern in die

Schweiz belief sich im Berichtsjahre auf nicht weniger als 9,6 Millionen Fr., ein Betrag, der für ein kleines Land, das über eine eigene bedeutende Seidenindustrie verfügt, ausserordentlich hoch erscheint. Eine Erklärung bietet der Umstand, dass die Schweiz für den Bezug von Mousselines, Tüll und dergl., von Samt und Plüscher, auf Frankreich und Deutschland angewiesen ist und dass die in Zürich niedergelassenen bedeutenden Kommissionsfirmen Seidenwaren in grösserem Massstabe zur Wiederausfuhr aus dem Auslande beziehen; die Erhöhung des schweizerischen Eingangszolles hat diesem Zwischenhandel allerdings einen Abbruch getan. Erwähnung verdient, dass Frankreich, das uns im letzten Jahre Seidengewebe im Werte von 12,5 Millionen Fr. abgenommen hat, uns für etwas mehr als 4 Millionen Fr. eigene Ware verkauft.

Wie schon im Eingang unseres Berichtes bemerkte wurde, war für die Weberei, wenigstens bis in den Spätherbst, reichlich Beschäftigung vorhanden. Ist unsere Industrie im verflossenen Jahre auch von Arbeiterbewegungen ernster Natur verschont geblieben, so gestalten sich die Arbeiterverhältnisse nichtsdestoweniger immer schwieriger und zwar trotz der fortwährenden Lohnsteigerungen, indem männliche Arbeiter anderwärts, besonders aber in der Metallindustrie, ein besseres Auskommen finden und der Frauenarbeit, auf die vorläufig noch die Textilindustrie aller Länder angewiesen ist, durch die Gesetzgebung Hindernisse in den Weg gelegt werden. Das bisherige Ergebnis der Beratungen der Expertenkommission für die Revision des schweizerischen Fabrikgesetzes lässt für unsere Industrie auf diesem Gebiete vorhängnisvolle Neuerungen erwarten. Man wird in unsren Kreisen aus den sozialpolitischen Experimenten verschiedenster Art, zu denen nun einmal unser Land ausersehen zu sein scheint, die Folgerungen zu ziehen haben. An eine Vermehrung des Exportes und damit unserer Produktion, ist nicht zu denken; schon seit mehreren Jahren handelt es sich für den schweizerischen Seidenstoff-Fabrikanten nur noch darum, mit Anspannung aller Kräfte die mühsam gewonnenen Absatzgebiete zu behaupten. Wird diese an sich schon gespannte Lage durch das rauhe Eingreifen der Arbeiterschutz-Gesetzgebung allzu sehr verschärft, so bleibt für eine Industrie, die, wie die unsere, ausschliesslich auf die Ausfuhr angewiesen ist, nichts anderes übrig als Einschränkung und Auswanderung; letztere hat schon in bedeutendem Masse stattgefunden; noch haben es die Behörden in der Hand, wenigstens den Abbruch der Stühle im eigenen Lande zu verhindern.

Zur Zeit der Abfassung des Berichtes befindet sich unsere Industrie in der denkbar ungünstigsten Lage. Die Abnahme der Frühjahrslieferungen vollzieht sich unter den schwierigsten Verhältnissen, da die Käufer durch oft unberechtigte Anforderungen an die Ware, sich das Uebermass der in Aufschlagszeiten zu hohen Preisen gegebenen Bestellungen fernzuhalten suchen. Heute rächt sich aber auch die Sorglosigkeit, mit der letztes Jahr, da alles willige Abnehmer fand, vielfach die Gewebe hergestellt worden sind und schlimme Folgen muss auch die überall vorgenommene Verringerung der Qualität und die Uebertreibung in der Erschwerung nach sich ziehen. Der ausserordentlich hohe Stand der Rohseide und die Jagd nach billigsten Preisen zwingen leider die Fabrik, welche

für die in allen Ländern sich stets mehrende Zahl von Stühlen Beschäftigung suchen muss, zu tiefen Angeboten, für die keine haltbaren Gewebe geliefert werden können. Die heutigen Rohseidenpreise ermöglichen nun wieder die Erzeugung guter Ware und damit ist auch die erste Vorbedingung für eine Wendung zum Bessern gegeben, denn die gegen unsren Artikel zur Zeit herrschende Abneigung muss verschwinden, sobald dem Käufer zu annehmbaren Bedingungen Stoffe zur Verfügung stehen, die billigen Anforderungen entsprechen. Die Seide ist glücklicherweise, wenigstens im Grossverbrauch, nicht mehr so ausschliesslich wie früher von den Launen der Mode abhängig, auch die Güte des Artikels spricht heute bei der Verwendung mit und es ist zu wünschen, dass wirklich gute Ware immer mehr in Aufnahme komme, nicht nur weil bei deren Herstellung die Fabrik und die Hülfsindustrien am besten fahren, sondern auch weil sie dem Käufer mehr Befriedigung bietet, als die geringen Gewebe, die zwar schon seit Jahren die Hauptbestandteile der Produktion bilden, aber wenig zum guten Rufe unserer Industrie beitragen.

Das verflossene Jahr war für die Seidenbeuteltuch-Industrie insofern sehr bemerkenswert, als — wie schon im letzten Bericht erwähnt — sechs Beuteltuch-Fabrikanten, nämlich die Firmen: Dufour & Co. in Thal, R. Hohl & Co. in Lutzenberg, Homberger & Co. in Wetzikon, Reiff Frank in Zürich, Dietrich Schindler in Zürich und Albert Wydler in Zürich, sich zu der Schweizerischen Seidengazefabrik A.-G. mit Sitz in Zürich und Thal zusammengeschlossen haben. Das neue Unternehmen hat seine Tätigkeit am 1. Februar 1907 begonnen.

Der Absatz ist im allgemeinen ein ziemlich gleichmässiger und die Produktion infolgedessen keinen grossen Schwankungen unterworfen. Die Weber konnten auch im letzten Jahre regelmässig beschäftigt werden.

Infolge des ausserordentlichen Rohseidenaufschlages musste eine Erhöhung der Verkaufspreise für die Gewebe durchgeführt werden und es ist damit auch einigermassen ein Entgelt für die schon im Vorjahr eingetretene wesentliche Steigerung der Weblöhne geschaffen worden.

Die Ausfuhr von Seidenbeuteltuch betrug im Jahre	
1907	33,800 kg im Wert von Fr. 5,423,000
1906	33,300 " " " 4,495,000.

Das Berichtsjahr darf von der Seidenfärberei zu den guten Geschäftsjahren bezeichnet werden. Aufträge waren das ganze Jahr, wenn auch nicht immer gleichmässig, so doch in ausreichendem Masse vorhanden und die in der strengen Zeit durch lange Lieferungsfristen angehäuften Lager halfen über die Perioden flauen Geschäftsganges hinweg, so dass die früher so lästig empfundenen Pausen der Arbeitsstockung diesmal kürzer und weniger drückend ausfielen. Mit den Lagern vom Winter her und mit den Frühlings-Eingängen konnte das Personal im ersten Semester recht ordentlich beschäftigt werden; erst im Hochsommer, im Juli und August, trat eine flauere Epoche ein, die aber durch die zeitig einlaufenden Herbst- und Winter-Aufträge bald bessern Zeiten wichen und gegen Ende des Jahres wieder einem recht lebhaften Geschäft Platz machte.

Schwarz und Couleurs nahmen abwechselnd an den Schwankungen teil und zwar derart, dass bei weichender

Nachfrage nach Färbungen, Schwarz mehr in den Vordergrund trat und umgekehrt, bei Vorherrschen von Kouleus, wieder zurückging. Cuit-Färbungen waren immer noch bevorzugt, besonders für die lebhaft benutzte Brillant-Färbung; erst gegen Jahresschluss machte die Souple-Färbung wieder bescheidene Vorstösse.

Die Erschwerung hielt sich, unter dem Druck begründeten Misstrauens gegen Uebertreibungen, zunächst in bescheidenen Grenzen; erst in der zweiten Jahreshälfte wurde trotz weichender Seidenpreise neuerdings zu höhern Chargen gegriffen, offenbar um billige Ware zum Zwecke der Unterbietung zu erzielen und unter Missachtung der damit verbundenen Gefahren. Da aber die Färber nicht willens sind, das Risiko dieses Konkurrenzkampfes auf sich zu nehmen, hat die internationale Färberei-Vereinigung, die zunächst zur Erhöhung der allzu niedrigen Farblöhne gebildet worden ist, nunmehr die Garantie gegen die Gefahren der Charge ganz abgelehnt. Durch die internationale Vereinigung ist eine gleichmässige Erhöhung der Farbpreise durchgeführt worden, nachdem die steigenden Arbeitslöhne und der hohe Stand der Droguen dies längst als notwendig hatten erscheinen lassen; die Fabrik wurde von dieser Massnahme durch einheitliches Zirkular in Kenntnis gesetzt. Der internationale Zusammenschluss soll verhindern, dass durch gegenseitiges Unterbieten die früheren unhaltbaren Zustände in der Seidenfärberei zurückkehren.

Eine Neuordnung des auf Schluss des Jahres 1907 gekündigten Lohntarifs wurde schon im Sommer in Kraft gesetzt und sie brachte den Arbeitern eine erhebliche Besserstellung, was auch von der Mehrzahl derselben anerkannt worden ist. Leider schürten eine Anzahl Arbeiterführer, deren Zustimmung durch keine Konzessionen zu erreichen ist, die Unzufriedenheit, die schliesslich, unter Vertragsbruch von seiten der Arbeiterschaft, zu einem lokalen Streik führte, der aber, dank dem Zusammenhalten der stadtzürcherischen Seidenfärberei, nach Ablauf von vierzehn Tagen mit der bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit sein Ende fand.

Die Preise der Chemikalien und Metalle waren, der Hochkonjunktur des Jahres 1907 entsprechend, anhaltend hoch; einzig Zinn ging gegen Schluss des Jahres von seiner noch nie dagewesenen Höhe etwas zurück, um aber bald wieder eine steigende Tendenz zu verfolgen.

Müsste schon im letzten Bericht die Geschäftslage in der Stückfärberei als eine schlechte bezeichnet werden, so ist dies leider in diesem Berichtsjahre wiederum der Fall, da die Produktion noch weiter zurückging. Neben den bekannten stückgefärbten Artikeln ist eine merkliche Vermehrung der Shantung-Gewebe zu verzeichnen; daneben kamen verschiedene neue Artikel auf, die dazu angetan sind, festen Boden zu fassen. Es waren das ganze Jahr hindurch die verschiedensten Artikel vertreten, doch fehlten die Mengen und es blieb daher, bei verhältnismässig grossen Umtrieben, die Produktion ungenügend.

Ebenso wenig wie von der Stückfärberei lässt sich von der Druckerei für das abgelaufene Jahr Gutes sagen. Die Beschäftigung war in der ersten Hälfte des Jahres etwas besser als in der zweiten. Kettendruck ging stark zurück, was aber durch vermehrten Stückdruck

einigermassen gutgemacht wurde, so dass die Beschäftigung während des ganzen Jahres eine ziemlich regelmässige war. Für die kommende Saison sind noch keine günstigen Anzeichen vorhanden und es scheint sich der Geschäftsgang vorläufig noch in ruhigen und nicht sehr erfreulichen Bahnen bewegen zu wollen.

In der Ausrüstung war auch während der Zeit der Hochkonjunktur im ersten Semester nicht möglich, der in den letzten Jahren immer tiefer gesunkenen Ausrüstungspreise den ganz bedeutend gestiegenen Arbeitslöhnen und Auslagen für Droguen und Kohlen entsprechend zu gestalten. So wurde das ganze Berichtsjahr hindurch unter schlechten Verhältnissen gearbeitet und allem Anschein nach wird auch die nächste Zukunft nichts Besseres bringen.

Die zur Ausrüstung gelangten Artikel waren die gleichen wie im Vorjahr; einzige Krawattenstoffe weisen einen etwas grösseren Umsatz auf. Marcellines fielen gegen Jahresschluss bedenklich ab und auch Messalines traten dem Vorjahr gegenüber zurück. Lohnende Artikel kamen nur in ganz kleinen Mengen zur Verarbeitung.

Kleine Mitteilungen.

Generalversammlung der zürcher. Seiden-industrie-Gesellschaft. Im Bericht über die Generalversammlung vom 1. Mai d. J. in Nr. 10 der „Mitteilungen“ ist nachzutragen, dass als neues Vorstandsmitglied der Gesellschaft Herr Fr. Hardmeyer von der Mechan. Seidenstoffweberei Bern gewählt worden ist.

Ein Denkmal für die Schöpferin der erzgebirgischen Spitzen- und Passementerie-Industrie. Dass die dankbare Nachwelt einer Wohltäterin erst nach vier Jahrhunderten ein Denkmal setzt, dürfte in deutschen Landen wohl zu den grössten Seltenheiten gehören. Die Bewohner des Erzgebirges hegen diesen Plan und wollen auf dem Marktplatz des erzgebirgischen Fleckens Elterlein der Erfinderin der Spitzeklöppelkunst, Barbara Uttmann, jetzt ein Denkmal errichten. Barbara Uttmann, die noch heute von der erzgebirgischen Bevölkerung hochverehrte Wohltäterin des Erzgebirges, stammte aus dem Geschlecht von Elterlein, einer Patrizierfamilie zu Nürnberg, die sich des Bergbaues wegen nach dem sächsischen Erzgebirge gewendet und hieraus beträchtliches Vermögen erworben hatte. Sie ward im Jahre 1514 in dem sächsischen Bergstädtchen Elterlein, dem ihre Familie den Namen gegeben oder diesen Namen von dem Orte entlehnt haben soll, geboren. Ihr Vater hieß Heinrich von Elterlein und starb 1582. Barbara verheiratete sich mit einem reichen Bergmann Christian Uttmann zu Annaberg, wo sie 1575 als Witwe starb. Das Spitzeklöppeln soll sie von einer Brabanterin, welche als Protestantin durch die Grausamkeit des Herzogs von Alba aus ihrem Vaterlande vertrieben worden war und bei ihr freundliche Aufnahme gefunden hatte, gelernt haben. Barbara Uttmann teilte die erlernte Kunstmöglichkeit zuerst im Jahre 1561 ihren Mitbürgerinnen zu Annaberg mit und legte dadurch den Grund zu einem Erwerbszweige, welcher sich von der bayrischen Grenze an bis über die letzten Ausläufer des Erzgebirges verbreitet und